



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

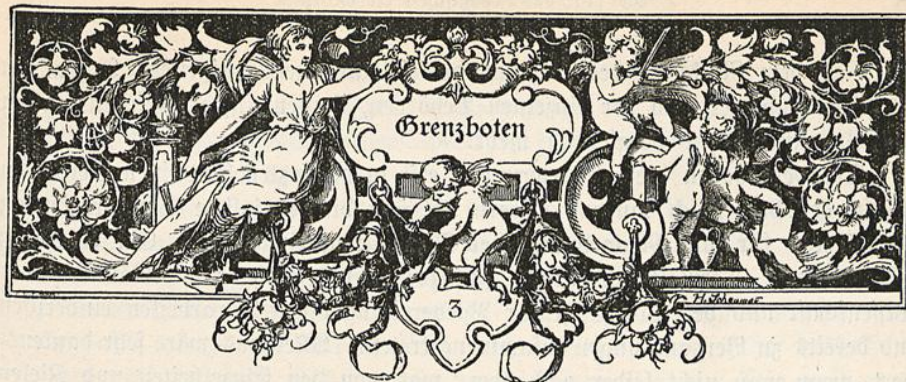
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Not der preußischen Verwaltung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Not der preussischen Verwaltung.

Der alte Beamtenstaat geht mehr und mehr in Trümmer. Weshalb? Weil er nicht mehr führt; und er führt nicht mehr, weil er keine Ideen hat.

Prof. Hasbach, Zukunft 1907, Heft 48, S. 330.



U n den letzten Jahrzehnten haben in Preußen neben der Ausbildung der höheren Beamten der allgemeinen Landesverwaltung, wozu ich mich in diesen Heften zweimal äußern durfte*), angebliche schwere Gebrechen der preussischen Verwaltung in dieser selbst, im Landtag, in der Tagespresse, in politischen und wissenschaftlichen Zeitschriften lebhafteste Erörterungen berufener und unberufener Beurteiler veranlaßt.

Den Beweis für das Vorhandensein solcher Gebrechen fand man in manchen Erscheinungen des Geschäftsbetriebs der Verwaltungsbehörden, die man kurz als Bürokratismus zusammenfassen kann. Ihre Quelle suchte man fast ausschließlich in der jetzigen Organisation der Provinzialverwaltungsbehörden und daneben höchstens noch in ihrer Verwaltungsmethode oder Verwaltungstechnik. Die andre der beiden Grundlagen jeder Verwaltung, die Beamten, wurde in diesem Zusammenhang nicht oder nur nebenbei erwähnt. Was man als die Folgen dieser Mängel für das Staatsganze anführte, war ernst genug: Verschlechterung der früher mustergültigen Leistungen der Verwaltung überhaupt, vollständiges Versagen bei großen organisatorischen Aufgaben, Mit-

*) 1. Die Ausbildung der höheren Verwaltungsbeamten in Preußen und andres (Grenzboten 1903, Heft 4 u. 5). 2. Nochmals der höhere Verwaltungsdienst in Preußen (a. a. O. 1906, Heft 6 u. 7; 1907, Heft 28, 30 u. 31). Diese Artikel werden später als erster und zweiter Artikel angeführt.

schuld an dem Rückgang des Ansehns des Staats, beunruhigendes Anwachsen des Beamtenheeres und der einzelnen Behörden, Vergeudung von Arbeitskräften und Geldmitteln und dergleichen mehr.

Trotzdem haben diese Erörterungen erst in der letzten Zeit einen greifbaren Erfolg gehabt. Nach langem Zögern hat jetzt die Königl. Staatsregierung Vorarbeiten für eine Neuordnung der Verwaltung eingeleitet. Ein Ausschuß von höheren Verwaltungs- und Justizbeamten, sowie von Männern der Wissenschaft und der Praxis ist zur Vorbereitung dieser Vorarbeiten einberufen und bereits zu Verhandlungen zusammengetreten. Alles das wäre sehr dankenswert, wenn man nicht leider nach dem, was von den Einzelheiten und Zielen dieser gesetzgeberischen Pläne bisher bekannt geworden ist, fürchten müßte, daß sie den Kernpunkt der ganzen Frage, das, was die Not der preussischen Verwaltung wirklich ausmacht, nicht treffen werden.

Auch die Regierung findet, ähnlich wie die später genannten Kritiker und die vielen andern, die sich in den letzten Monaten hören lassen, in dem gegenwärtigen Zustand unsrer Verwaltung offenbar nur Mängel der Organisation, der Zuständigkeitsverteilung und der Verwaltungstechnik im Bereiche der Provinzialbehörden; ihre Abänderungsvorschläge betreffen daher nur diese Gebiete. Aber wird dies wirklich helfen können? Organisation und Technik erhalten doch erst Leben und Wirksamkeit durch die Menschen, die sie handhaben. Liegt da nicht die Frage nahe, ob nicht mindestens ein Teil der Mißstände, die in dem Geschäftsbetrieb der Verwaltungsbehörden hervortreten, nicht sachliche, sondern persönliche Gründe hat? Ich behaupte, daß dies in der Tat so ist und daß diese Mängel, soweit sie nicht auf unabwendbaren Zufälligkeiten beruhen, mindestens mittelbar ausschließlich auf die Personalverhältnisse in der Verwaltung zurückzuführen sind.

Aber ich gehe noch weiter und behaupte, daß der Bureaokratismus und das, was mit ihm äußerlich oder innerlich zusammenhängen mag, gar nicht das größte Gebrechen unsrer jetzigen Verwaltung ist. Viel gefährlicher ist das andre, das in dem Wort des Professors Hasbach an der Spitze dieses Artikels zutreffend bezeichnet ist. Es fehlt in der Tat jetzt überall bei uns die Führung, im großen und im kleinen, die klare, sachverständige, selbstbewußte, tatkräftige, vordringende Führung, die einstens vorhanden war und Preußen und Deutschland groß gemacht hat, und die allein Preußen und Deutschland wird erhalten können. Das ist die tieftraurige Erkenntnis, die man tagtäglich aus den laufenden Geschäften, wie aus dem Schicksal der großen Fragen des Volks- und Staatslebens gewinnen muß. Und in diesem Mangel der Führung sind die bedauerlichen Wirkungen für das Staatsganze begründet, die ich früher erwähnt habe. Die gefährlichste ist der Rückgang des Staatsansehns und damit des Staatsgedankens und der Vaterlandsgesinnung. Was will es demgegenüber bedeuten, daß bei uns infolge eines vielleicht nicht ganz zweckmäßigen Aufbaus der Verwaltungsbehörden oder einer unpraktischen Verteilung der Geschäfte

jährlich einige tausend Bogen Papier zwecklos verschrieben werden oder daß infolge eines allzu umständlichen Geschäftsgangs die Entscheidung auf irgend-eine gleichgültige Eingabe etwas später in die Hände des Empfängers kommt, als dieser erwarten konnte!

Der innere Grund für diese Entwicklung ist die Auflösung des alten Beamtenstaats. Auch darin hat Professor Hasbach recht. Nur ist es zu einseitig, sie darauf zurückzuführen, daß der Beamtenstaat keine Ideen mehr habe. Die besten Ideen nützen nicht, wenn sie nicht getragen und verwirklicht werden von dafür geeigneten Persönlichkeiten. Der Beamtenstaat führt deshalb nicht mehr, weil er keine Führer mehr hat und hervorbringt. Also auch an dem zweiten, viel größeren Gebrechen unsrer gegenwärtigen Zustände sind persönliche Unzulänglichkeiten schuld.

Das ist auch nichts Ungewöhnliches. Wer den Dingen auf den Grund zu gehen pflegt, weiß, daß überall im Menschendasein, im Alltagsleben des Einzelnen so gut wie in der Geschichte ganzer Völker, soweit nicht der blinde Zufall sein Spiel treibt, alles von dem Wollen und Handeln der Menschen bestimmt wird. Der Geist ist's, der die Dinge schafft, der Geist empfindender, denkender und handelnder Menschen.

Deshalb hat auch der jetzige Herr Reichskanzler als preussischer Minister des Innern in seiner großen Rede über die Wahlrechtsfrage im Abgeordnetenhaus am 23. März 1906 den Verehrern des Reichstagswahlrechts entgegengehalten, daß der Geist immer noch mehr sei als die Form, und daß es nicht darauf ankomme, alles auszugleichen, sondern darauf, die besten und edelsten Kräfte des Volkes und der Menschheit zu Führern des Lebens zu machen, also, setze ich hinzu, ihre Träger an die Spitze zu bringen. Deshalb sind die Denker über den Krieg darin einig, daß Sieg und Niederlage niemals von taktischen Formen abhängig gewesen sind, sondern daß immer der Geist der Heere den Erfolg bestimmt hat, vornehmlich der Geist, der in den Führern lebte. Deshalb sucht der Frankfurter Oberbürgermeister Adickes in seinem Kampfe um die Rechtspflege sein Ziel, die Stärkung des Vertrauens zu den Gerichten, zu erreichen durch die Hebung und Förderung der richterlichen Persönlichkeiten.

Sollte nun dies alles nicht auch für unsre Verwaltung gelten, die nur ein Ausschnitt aus der Geschichte unsres Volkes ist, die die berufsmäßige Führerin des Volkes jedenfalls sein müßte, die innerlich so nahe mit dem Kriegsdienst verwandt ist, die so ganz andre Anforderungen an ihre Jünger stellt als der Justizdienst? Sicherlich! Dann muß aber auch die Erledigung aller Verwaltungs-geschäfte, von den bedeutendsten Fragen bis hinunter zu den gleichgültigsten Dingen des täglichen Geschäftsverkehrs entscheidend beeinflusst werden von den Persönlichkeiten der Beamten, ihren Fähigkeiten, ihrer Auffassung, ihrem Können, ihrer Willenskraft, mit einem Wort — von ihrer Tüchtigkeit. Und dann müssen weiter die Leistungen der Verwaltung selbst genau entsprechen der Tüchtigkeit der Beamenschaft. Dieser Schluß ist unabweisbar.

Jedenfalls haben die großen Schöpfer unsrer Verwaltung und unsres Beamtenstandes, auf deren Schultern wir noch heute stehen, dies oft ausgesprochen und immer danach gehandelt. Was die Könige Friedrich Wilhelm der Erste und Friedrich der Zweite hier geschaffen haben, konnte ich in den beiden ersten Abschnitten meines zweiten Artikels nach den Akten ausführlich schildern. Ähnliches gilt von den leitenden Männern der Reformzeit am Anfang des vorigen Jahrhunderts. So bekannte sich Stein, um nur einen zu nennen, immer zu der Meinung, daß alles von den Personen, nichts von den Geschäftsformen abhängt, diese könnten höchstens hindern, aber nichts darstellen. Demgemäß suchte er die Tätigkeit der Verwaltungsbeamten auf eine höhere Grundlage zu heben und zu diesem Ende die selbständige und selbsttätige Verantwortlichkeit dieser Beamten zum leitenden Grundsatz der Staatsverwaltung zu machen. Und getreu solchen Anschauungen waren alle jene Männer, von den beiden großen Königen des achtzehnten Jahrhunderts, ja vom Großen Kurfürsten an — aus dessen Zeit das stolze Wort stammt, daß man in Brandenburg nicht auf die Ahnen, sondern auf die Federn Gewicht lege — allezeit bemüht, sich tüchtige Beamten und Gehilfen für ihr Werk zu schaffen, mit welchem Erfolg, davon zeugen zwei Großtaten ersten Ranges, die Erhebung des alten Preußens zu einer Großmacht und, was noch schwerer war, die Überführung des alten Staats in den neuen.

Leider ist aber diese Erkenntnis unsrer großen Vorfahren von der ausschlaggebenden Bedeutung der Beamten für die Leistungen der Verwaltung selbst schon bald verloren gegangen und so konnten sich in den letzten vier Menschenaltern in den Personalverhältnissen unsrer Verwaltung Schäden herausbilden, die zu den Zuständen geführt haben, die wir jetzt beklagen. Oder mit andern Worten: alle Vorwürfe gegen unsre heutige Verwaltung, die sachlich wirklich begründet sind, was nicht überall der Fall ist, und nicht auf unvermeidbaren Entwicklungen beruhen, namentlich alle die Mißstände, die die Kritiker unsrer Verwaltung auf Mängel der Organisation oder ähnliche äußere Gründe zurückführen, haben unmittelbar oder mittelbar in persönlichen Verhältnissen ihre Ursache. Diese sind die Not der preußischen Verwaltung. Eine Neuordnung unsrer Verwaltung, die dies nicht beachtet, die also nicht mit einer Besserung der Personalverhältnisse beginnt, wird günstigstenfalls ein Schlag ins Wasser sein, wahrscheinlich aber die Lage noch verschlimmern. Ich halte es deshalb für meine Pflicht, in letzter Stunde einmal ohne doktrinaire Voreingenommenheit die Zustände in unsrer Verwaltung planmäßig und allseitig zu untersuchen und namentlich auch mit aller Offenheit, die verantwortet werden kann, die Mißstände in den heutigen Personalverhältnissen zu zeigen und darzulegen, inwiefern sie die gegenwärtigen unerwünschten Zustände unsrer Verwaltung herbeigeführt haben. Dabei werde ich mich im allgemeinen an die umseitig genannten Veröffentlichungen halten können, da sie zusammengenommen die Frage allseitig, wenn auch nicht erschöpfend und nicht immer richtig behandeln.*)

Vorweg jedoch noch eins! Geheimer Rat von Massow erwähnt gelegentlich, daß es ihm widerstrebe, mit dem, was er über die Mißstände in der Verwaltung sage, einen Vorwurf oder einen Angriff zu verbinden, und so zu handeln wie der Vogel, der sein eignes Nest beschmutze. Das klingt recht schön, erinnert aber doch sehr an die echt bürokratische Auffassung, daß die Bürokratie Selbstzweck sei, während sie, wie es der verstorbene Minister von Hammerstein einmal genannt hat, ein Organismus innerhalb des Staates ist, der dem Wohle des Staatsganzen zu dienen hat. Deshalb hat jeder Angehörige dieses Organismus nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, auf Schäden, die er an ihm bemerkt, offen hinzuweisen. Das kann hier um so eher geschehen, als in der Tat die vorhandenen Mißstände in diesem Organismus, wie wir noch sehen werden, weder von den augenblicklich maßgebenden Persönlichkeiten verschuldet sind, wie von Massow an anderer Stelle richtig bemerkt, noch überhaupt auf einzelne bestimmte Personen zurückgeführt werden können. Sie sind allmählich erwachsen seit dem Augenblick, wo vor vier Menschenaltern die Krone die Auswahl ihres Nachwuchses und die weitere Sorge für ihn der Bürokratie überlassen hat. Die ganze Beamtenschaft ist daher für die jetzigen Zustände verantwortlich zu machen. Sie hat eben das gewaltige Vertrauen, das ihr die Krone mit jener Maßregel erwies, nicht gerechtfertigt. Das gilt nicht nur von der allgemeinen Verwaltung, mit der wir uns hier im allgemeinen allein zu beschäftigen haben, sondern auch von den besondern Verwaltungen, die ich kenne, und vor allem auch von der Justizverwaltung, die es ebenfalls bis jetzt noch nicht gelernt hat, ihre Personalverhältnisse richtig zu ordnen. Alles das scheint mir darauf hinzudeuten, daß die Bürokratie selbst kaum imstande sein wird, aus sich heraus Wandel zu schaffen. Darum ist es doppelt und dreifach gerechtfertigt, die weitere Öffentlichkeit zur Mithilfe bei der Beseitigung der vorhandenen Mißstände aufzurufen. Von der Beschmutzung des eignen Nestes kann dabei keine Rede sein.

Sollte aber dennoch einer Ärgernis nehmen, dann rufe ich ihm mit Luther zu: Ärgernis hin, Ärgernis her. Not bricht Eisen und hat kein Ärgernis! Und die Not der preussischen Verwaltung und damit des preussischen Staates und in weiterer Folge auch des Reiches, die, wie ich nur immer wiederholen kann, einzig und allein persönliche Gründe hat, schreit schon längst zum Himmel.

*) C. von Massow, Reform oder Revolution? Berlin 1894. Kapitel VII. — Freiherr von Zedlitz und Neukirch, Neueinrichtung der preussischen Verwaltung. Preuß. Jahrbücher 1902, Heft 1. — A. Loß, Über die Notwendigkeit der Reform der Verwaltungsorganisation in Preußen. Schmollers Jahrbuch 1902, Heft 1. — Monau, Zur Reform der preussischen Verwaltung. Grenzboten 1903, Heft 8 u. 9. — A. Loß, Zur Reform der preussischen Verwaltung. Schmollers Jahrbuch 1903, Heft 3 (gegen Monau). — von Arnstedt, Alte und neue Gedanken über die Reorganisation der innern Verwaltung in Preußens Verwaltungsarchiv. Band 12, 1904. — Schwarz, Über die Reform der innern Verwaltung in Preußen. Preuß. Jahrbücher 1905, Heft 3. — Graf Sue de Grais, Die Vereinfachung der preussischen Verwaltung. Verwaltungsarchiv Band 15, 1907. — Diese Arbeiten werden später mit dem Namen des Verfassers angeführt.